

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postgebühren.

Anzeigenpreis: die einseitige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 112

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 18. Mai 1921

Februar 179.

55. Jahrgang

Sagespiegel.

In Stuttgart tagt zur Zeit die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins, die sich am Montag für den gewerkschaftlichen Charakter des Lehrervereins aussprach.

Die Reichsregierung hat der Wiederherstellungskommission die sofortige Zahlung von 150 Millionen Goldmark in ausländischen Devisen angeboten.

Die Lage in Oberschlesien hat sich infolge des Rückzugs der italienischen Truppen über Bisingen verschärft.

In der nächsten, voraussichtlich in Ödenburg stattfindenden Sitzung des Obersten Rats soll in erster Linie die oberschlesische Frage besprochen werden. Eine Diktatur der englischen Regierung an die französische sagt, die Rede Lloyd Georges sei in Frankreich mißverstanden worden.

In den Vereinigten Staaten herrscht Reizung, 100 bis 200 Millionen Dollar der deutschen Schuldscheine im kommenden Jahr unterzubringen.

Der englisch-französische Gegensatz.

Lloyd George hat der Rede, die er am 13. Mai im Unterhaus gegen das verdröhnliche Treiben der Polen hielt, in der ganzen Welt ungeheures Echo hervorgerufen. Das gilt nicht so sehr von der ernstlichen Verwarnung der polnischen Regierung und des Polentums, die er mit ganz England nicht so hoch einschätzt, um ihre Wege in diplomatische Unkosten zu stützen. Wenn England den polnischen Untrieben hätte ein Ziel setzen wollen, so wäre es dazu schon längst und auf die einfachste Art in der Lage gewesen. Die überaus scharfen Worte des englischen Ministerpräsidenten sind vielmehr unentwahrbar an die französische Adresse gerichtet; er wirft Frankreich geradezu mit diesen Worten ein unehrliches und unanständiges Spiel in Oberschlesien vor, das England nicht mehr mitmachen werde. Er drückt das, indem er das Verfahren gegen Deutschland scharf tadelt, ohne Frankreich selbst zu nennen, so aus: England ist stets für „Ehrenhaftigkeit und Anstand“ (fair play) in der Politik eingetreten — Nichtengländer werden darüber allerdings geteilter Meinung sein können — und es wird dafür eintreten, „auch wo es für die Welt Handelt“; ihr hoffe, daß England sein Recht und seine Macht für fair play in Europa in immer irgendeinem Maß einsetze wird. Jedenfalls, sagt Lloyd George, ist es unehrenhaft und unanständig, zu behaupten (wie es nämlich die Franzosen tun), daß die deutsche Reichswehr zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Abwehr des frevelhaften Überfalls auf das ihnen seit Jahrhunderten gehörige Land nicht verwendet werden dürfe.

Wie ein Leitfaden ins Gesicht müssen diese Worte in Paris gewirkt haben. Sie zeigen den schon lange bestehenden und oft nur mit großer Mühe unterdrückten oder überlebensfähigen englisch-französischen Gegensatz auf der Höhe. Für die Engländer ist es eine Lebensfrage, zu verhindern, daß Frankreich zu seinen sonstigen neuverordneten Bodenschätzen (das Kali im Elsaß, das Erz in Lothringen, die Kohlen im Gebiet der Saar und Ruhr, das deutsche Holz usw.) auch noch auf dem Umweg über die Polen die reich-n-Gruben Oberschlesiens in die Hand bekommt. Lloyd George hat das französisch-polnische Mandat, Oberschlesien den Polen vor der Entscheidung des Obersten Rats in die Hand zu spielen, durchsicht und er erklärt, die Verbündeten — er glaubt die übrigen Verbündeten, jedenfalls Italien und Japan, zu sein — Seite zu haben — werden eine durch den Ueberfall geschaffenen Tatsache nicht anerkennen. Das nun aber die Verbündeten nach dem Friedensvertrag verpflichtet wären, die polnischen Verbände mit Verbandstruppen zu verjagen, davon spricht Lloyd George nicht, wahrscheinlich ist ihm nichts daran zu tun. Wenn aber der Verband nicht englisch ist, so wird dazu, wenn er überbleiben, als daß Deutschland selbst Ruhe und Ordnung schafft, dann wird sich bald zeigen, ob es Lloyd George mit dem fair play auch Ernst ist.

Gefährde Zweifel we den doch immerhin nicht zu unterdrücken sein. Daß die englische Volkseele am Ueberleben ist, wenn man in England leben muß, wie Frank-

reich sich allgemach die napoleonische Vorherrschaft in Europa wieder angeeignet hat, das ist wohl begreiflich. Aber diese Verdrängung Großbritanniens aus der Stellung des Ausschlaggebenden wäre ohne den Bankrott Lloyd Georges undenkbar gewesen, und das Rad zurückzudrehen, ist es jetzt zu spät. In England sieht man mehr und mehr ein, welche Niedrigheit man gemacht hat, als man dem süntischen Begehren Frankreichs, Deutschland bis auf äußerste zu entwaffnen, nachgab. Man wird den Verdacht nicht ganz los, daß der vielgewandte Lloyd George mit seiner Rede in erster Linie die immer mehr anschwellende Unzufriedenheit in allen Volksschichten Englands, die durch die dumpfe Handelsverengung in den Einfuhrabgaben, im Dumpinggeschäft usw. hervorgerufen erhalten hat, beschwichtigen will. Sollte er aber wirklich haben sagen wollen, England werde kein weiteres Vorseitenfestland der britischen Interessen auf dem europäischen Festland mehr dulden, so ist es immer noch fraglich, ob er auch fest bleibt oder ob er nicht vor dem Wutgeheul der Pariser Presse und den Drohungen der Pariser Hochfinanz bzw. deren Vormänner wieder kapituliert. Die Zeit, da die Unterwerfung Europas unter Frankreich hätte verhindert werden können, ist verpaßt; es war die Zeit der Verhandlungen in Versailles. Jetzt, wo Frankreich mit englischer Hilfe Europa wirtschaftlich, politisch und militärisch unter sich gebracht hat und von England in jeder Beziehung unabhängig geworden ist, ist nichts mehr zu machen. Wozu kommt, daß das Amerika Wilsons auf englischer Seite stand, das Amerika Harding aber allem Anschein nach auf französischer Seite ist. Daß es so gekommen ist, daran hat Lloyd George ein gerüttelt Maß der Schuld.

Wie konnte sich aber Lloyd George so vernehmen? Auf der einen Seite wollte er sich der Versprechungen, die beim Ausbruch des Weltkriegs oder wahrscheinlich schon lange vorher, Frankreich in bezug auf den Orient gemacht worden, wieder entledigen. Und das hat er auf der letzten Konferenz von Syde durch den Abschluß eines Militärbündnisses mit Frankreich erreicht. Andererseits lag England alles daran, nach dem Zusammenbruch Deutschlands alles zur See und wirtschaftlich für alle Zeit ungefährlich zu machen. Auch das ist ihm gelungen und er hat seinen Standpunkt den Verbündeten gegenüber vollständig durchgesetzt. Die deutsche Kriegs- und Handelsflotte verlor fast restlos von den Meeren. Diese radikale Lösung kam im Grund durchaus nicht im Sinn der meisten Bundesgenossen sein. Sie verschaffte den Briten wieder die vorher umstrittene Seeherrschaft. Das bedeutete vor allem für Japan, aber auch für Amerika, Frankreich und Italien eine grundlegende Verschlechterung ihrer strategischen Stellung.

Freilich hat England die französische Zustimmung zur Wehrlosmachung Deutschlands zur See dadurch erlangen müssen, daß es die Entwaflnung der deutschen Heeresmacht gleichfalls zugestand. Es tat dies wahrscheinlich nicht leichtem Herzens, aber die nie wiederkehrende Gelegenheit, den gefährlichen Nebenbuhler zur See, der Großbritannien durch den Tauchbootkrieg an den Rand des Abgrunds gebracht hatte, der in offenem Flottenkampf gegen britische Uebermacht siegreich gebrochen war, endgültig zu vernichten, ließ alle andere Bedenken in den Hintergrund treten.

Die Geschichte der englisch-französischen Beziehungen seit Abschluß des Versailler Friedens hat nun aber gezeigt, daß die einseitige Entwaflnung Deutschlands Englands Einfluß auf dem europäischen Festland außerordentlich geschwächt hat. Je machtloser Deutschland wurde, je mehr sich die europäische Vormachtstellung Frankreichs ausprägte, um so häufiger sah sich England gezwungen, französischen Wünschen nachzugeben, desto mehr ging die eigentliche Führung in den europäischen Fragen, vor allem in der deutschen Frage, auf die ausschlaggebende Militärmacht, Frankreich, über. Nicht umsonst war es jahrhundertlang Grundlag der englischen Politik gewesen, auf dem europäischen Festland das Gleichgewicht zu erhalten. Das gab England immer den entscheidenden Einfluß.

Heute ist die Lage so, daß drei Großmächte, auf denen das englische Spiel mit beruhte, Deutschland, Rußland und Österreich-Ungarn, als militärische Machtfaktoren fast ausgeschaltet sind. Dafür hat Frankreich eine Machtposition, wie sie selbst Napoleon kaum besessen hat. Außer

ihm hat nur noch Italien ein größeres Heer. Wie zu Zeiten Napoleons wird die französische Macht durch Heere der Versaillesvölker und Befegung reicher deutscher Länder noch verstärkt. Das Militärbündnis mit Belgien, die engen Beziehungen und militärischen Verabredungen mit Polen, Tschechien und Rumänien, die Befegung des Rheinlands und der Rheinübergänge gehören mit zu dem heutigen Bild. Dazu kommt die Neuvergebung oder Wegnahme gewaltiger mitteleuropäischer Bodenschätze durch Frankreich.

Die Grundlagen dieser Machtstellung Frankreichs sind die mit Zustimmung Englands diktierten Versailler Entwaflnungsbestimmungen. Das weiß Frankreich, und deshalb drängt es immer wieder auf restlose Durchführung, ja Verschärfung. Klarer als Lloyd George hat Churchill schon längst die Gefahren der deutschen Entwaflnung erkannt.

Von der Entwaflnung des gemachten Feindes bis zu seiner Beseitigung ist heute freilich ein weiter Weg. Jetzt liegt die Lage für England schon so, daß es seine ganze militärische Macht einsetzen müßte, wenn es ein Ziel gegen Frankreichs Willen unbedingt durchsetzen wollte. Und selbst dann wäre ein Erfolg zweifelhaft. Frankreich ist, im Besitz der mitteleuropäischen Bodenschätze, gegen eine Blockade fast unempfindlich. Daher ist es schwer, zu glauben, England werde sich in irgend einem Punkt wirklich für uns einsetzen, nachdem Lloyd George leither jedem ersten Streit mit Frankreich ausgewichen ist. Daß England dabei nach Wegen Ausschau hält, die ihm wieder größeren Einfluß in Europa sichern können, steht allerdings außer Zweifel.

Neues vom Tage.

Der Krieg in Oberschlesien.

Eppeln, 17. Mai. Die italienischen Truppen haben vor der polnischen Uebermacht Rybnik und Pleß geräumt und sich auf Ratibor zurückgezogen. Die Stellung war infolge der mangelhaften Zusammenarbeit der Verbündeten unhaltbar geworden. Die polnischen Aufmärsche besetzten Nikolai und nahmen die 65 Mann deutsche Wärmungspolizei gefangen. Zahlreiche Flüchtlinge wurden verschleppt. Die deutschen Grabenbesatzen des Bezirks sind schweren Drangsalierungen ausgesetzt. Gogolin (Kreis Strehly) wurde von polnischer Artillerie beschossen; die Deutschen hatten Verluste, doch konnten sie den Ort halten. Im Kreis Ratibor, Hindenburg und Tarnowitz wurden viele deutsch gebürtene Oberschlesier verschleppt. Der französische General Le Rond hat einem Vertreter des auswärtigen Amtes in Berlin, der sich von der Lage überzeugen sollte, das Gebiet des besetzten Gebiets verboten. In Peiskerschan hielten die Polen von einem unter französischem Schutz stehenden Kraftwagen 20 Männer bezaunt und nahmen sie gefangen. Ferner haben die Polen einen von Rybnik nach Ratibor fahrenden Eisenbahnzug mit 650 deutschen Flüchtlingen, der von je einem englischen, französischen und italienischen Offizier und 50 französischen Mannschaften begleitet war, angehalten, obgleich die freie Fahrt ehrenwörtlich zugesichert war. 150 Mann der deutschen Wärmungspolizei und 300 junge Männer wurden aus dem Zug geholt und nach Breslau abgeführt, 100 weitere Flüchtlinge wurden in Lucastin bei Ratibor festgehalten.

England und Frankreich.

Paris, 17. Mai. Auf die Meldung des Berliner Vertreters von Reuters, daß die britische Regierung nach der Annahme des Ultimatus für die Beseitigung der Zwangsmaßnahmen, besonders der Rheinzölle und der Befegung der Rheinlande sei, veröffentlicht Havas eine Nachricht, die französische Regierung habe an den Zwangsmaßnahmen fest und sie habe ihre Auffassung bereits in London geltend gemacht.

Havas meldet weiter: Die britische Regierung hat durch den Botschafter Harding dem Ministerpräsidenten Briand eine Note über die Ereignisse in Oberschlesien übergeben lassen. Lloyd George schickte Briand um eine Unterredung in Boulogne. Briand soll jedoch an seinem Standpunkt festgehalten haben, Oberschlesiens Industriegebiet müsse gemäß dem Friedensvertrag (!) und der Zustimmung Polen zugeprochen werden. Er (Briand) könne mit Lloyd George darüber nicht verhandeln, bevor er nicht mit der französischen Kammer Zählung genommen habe, die am Donnerstag zusammengetreten werde.

Nach dem „Petit Parisien“ antwortete Briand fern-
er, wenn auch in gewissem Maße den Polen die Ver-
antwortung in Oberschlesien zufalle, so habe doch die
polnische Regierung vorwärts, sei gehandelt. Von fran-
zösischer Seite seien die Polen nicht aufgemuntert wor-
den (?). Der „Petit Parisien“ fügt hinzu, ein Ein-
gesehen Deutschlands in Oberschlesien müßte von Frank-
reich als Kriegsfall angesehen werden.

Briand gegen Lloyd George.

Paris, 17. Mai. Briand empfing einen Ver-
treter des Pariser „Temps“, um ihm bezüglich der Rede
Lloyd Georges zur Veröffentlichung mitzuteilen: Er
sei nicht überrascht gewesen, daß der französische Stand-
punkt von dem Lloyd Georges wesentlich abweiche, denn
der englische Standpunkt sei von dem englischen Kommissar
in Oberschlesien beeinflusst, wozu die falschen Nachrich-
ten aus Deutschland kommen. Die Verbandskommission
unter Le Rond habe ihre volle Pflicht getan, ohne mit den
Austriaischen sich eingelassen zu haben. Die Ruhe sei beinahe wieder-
hergestellt. Deutsche Banden haben sich immer zahlreicher
an der schlesischen Grenze gebildet, die deutscherseits offen
gelassen worden sei. Einen unmittelbaren Eingriff der
deutschen Reichsregierung dulden, wie Lloyd George wolle,
hiesse den Friedensvertrag verlegen. Die französische
Regierung habe daher aufs ernfeste die Reichsregierung
auf ihre Verantwortung aufmerksam gemacht. Lloyd
George habe behauptet, Oberschlesien sei ein altes
deutsches Land. Das sei geschichtlich unrichtig. Die
deutsche Mehrheit in den Städten komme daher, daß
die Deutschen mit den Juden zusammen sich dort festge-
setzt haben, aber die Städte haben in Oberschlesien geringe
Bedeutung. Jedenfalls dürfe man die oberschlesische Frage
nicht mit der Entschädigungsfrage verquicken. Die
Stimme eines polnischen Arbeiters habe ebenso viel Wert
wie die eines deutschen Industriellen.

Anderen Pressenvertretern gegenüber sagte Briand, Lloyd
George habe die Lage auf seine Weise ausgelegt. Aber
im Verband dürfe kein Land dem andern Befehle erteilen.
Lloyd George könne auch nicht den Deutschen die Erlaub-
nis geben, in Oberschlesien einzudringen. Es seien Un-
vorsichtigkeiten (von Lloyd George? L. Sch.)
begangen worden. Man habe Deutschland hören lassen,
es werde Vorteile haben, wenn es das Ulti-
matum annehme. Darüber seien die Polen erregt
geworden. Die Ruhe würde sofort wiederhergestellt sein,
wenn Polen die Gewißheit hätte, daß der Abstimmung
nach Gemeinderen Rechnung getragen werde. Polen wolle
aus Oberschlesien nicht ein Handelsobjekt zwischen den
Mächten gemacht wissen.

Presskrieg.

Paris, 17. Mai. Die Pariser Blätter führen eine
äußerst heftige Sprache gegen Lloyd George. Der po-
litische Schriftsteller Giraud, der unter dem Namen
Berthier im „Echo de Paris“ schreibt und der die
Ansprüche Poincarés und dessen Kreises widerzugeben
pflegt, meint, Frankreichs Geduld sei nun erschöpft. Der
„Intransigent“ schreibt: Von dem Phantasten, dem
mondsüchtigen Lloyd George ist man manches gewöhnt,
was man einem ernsthaften Mann nicht verzeihen wür-
de. Aber der jetzige Augenblick ist doch schlecht gewählt,
Deutschland zum Widerstand zu ermuntern. Lloyd George
ist schlecht unterrichtet, wenn er glaubt, die öffentliche
Meinung Frankreichs werde nach den Phantasierien Wil-
sons auch die seinigen ertragen.

Der „Matin“ sagt: Briand hat den unüberlegten
Aussagen Lloyd Georges die Vernunft entgegenge-
setzt. Wenn die Deutschen auf die Stimme Lloyd Georges hö-
ren und in Oberschlesien einmarschieren, so werden die
Franzosen eben in Westfalen einmarschieren. Frankreich
hat die Verantwortung für die Ordnung in Europa und
es wird ihr Respekt verschaffen mit oder ohne Lloyd
George.

Das Blatt „Clemenceau“ „Homme libre“ sagt: Lloyd
George ist vielleicht ein geschickter und starker Mann,
aber er ist ein Löpel.

London, 17. Mai. „Sunday Times“ sagt, die Rede
Lloyd Georges am Freitag sei eine der offensten und
besten, die er je gehalten hat, das werde in England
allgemein anerkannt und sie werde zu einer Wieder-
annäherung zwischen Lloyd George und Lord Churchill

führen, der von jeher dafür gewesen sei, Deutschland in
Osteuropa zu gebrauchen. Lloyd George sei bereit,
Deutschland die Aufgabe zu erteilen, den Polen Einhalt
zu gebieten.

„Observer“ schreibt, die Politik der französischen Re-
gierung habe einen Punkt erreicht, wo keine britische Re-
gierung sich länger ruhig verhalten könne. Die Gefahr,
die aus einem Bruch zwischen England und Frankreich
entstehen könnte, sei nicht so groß als die Gefahr, die durch
die französische Politik, Deutschland im Osten und Westen
zu vernichten, bereits verwirklicht worden sei. Die Rede
Lloyd Georges sei der wichtigste diplomatische Schritt
seit 1918.

Deutschland will in Oberschlesien nicht einschreiten.

London, 17. Mai. „Daily Telegraph“ schreibt, in
Deutschland werde die Forderung nach einem deutschen
Eingreifen in irgend einer Form kaum mehr erwogen.
Es sei die Meinung, daß die Ehre der verbündeten Mächte
durch Korjanths Angriffe verletzt sei und daß die
Verbündeten ihr Versprechen halten müssen, Oberschle-
sien zu schützen.

Korjantch zieht sich zurück.

Dppeln, 17. Mai. Der polnische Exekutivausschuß, an
dessen Spitze Korjantch steht, hat an die interalliierte
Kommission in Dppeln ein Telegramm folgenden In-
halts gerichtet: Oberschlesien hat sich 12 Tage lang im
Ausstand befunden. Das polnische Volk hat niemals
den Anspruch erhoben, durch Gewalt zu triumphieren,
aber es hat sein Leben für seine heiligen Rechte hinge-
geben. Der Ausschuß gibt zu, daß in der Leidenschaft des
Ausstandes die Grenzen der Klugheit überschritten wor-
den sind, aber unsere begeisterten Streitkräfte sind nun-
mehr bereit, einen Rückzug anzutreten, groß genug,
um zu sichern, daß die Feindseligkeiten mit den Deut-
schen sofort aufhören, vorausgesetzt, daß das Gebiet, das
sie räumen, von alliierten Truppen und nicht von deut-
schen Truppen besetzt wird. Wir wollen keinen Zoll
Boden an die Deutschen überlassen, aber wir werden ihn
der interalliierten Kommission überlassen. Wir bitten
demgemäß, daß die geräumte Zone von den Alliierten
besetzt wird, sodas die polnische Bevölkerung nicht unter
Vergeltungsmahnahmen leiden hat, wie sie bereits
vorgekommen sind.

Wieder ein „Mißverständnis“.

London, 17. Mai. „Daily Express“ zufolge ist Frank-
reich eine neue Denkschrift der englischen Regierung zu-
gestellt worden, in der darauf hingewiesen wird, daß die
Rede Lloyd Georges in Frankreich augenscheinlich miß-
verstanden worden sei, insbesondere seine Erklärung
bezüglich der Erlaubnis an Deutschland, in Oberschlesien
einzugreifen. Die englische Regierung wolle, daß alle
möglichen Schritte unternommen würden, um die Er-
füllung des Friedensvertrags zu sichern, sowohl durch
die Polen als auch durch die Deutschen.

Amerika vermittelt.

Paris, 17. Mai. Der „Chicago Tribune“ wird aus
Washington gemeldet, es liegen Anzeichen dafür vor,
daß die amtlichen Kreise Amerikas mit den Aussagen
Lloyd Georges einverstanden seien. Es sei jedoch
ungerecht, daß er sich so heftig ausgesprochen habe, weil das
Uneinigkeit zwischen Frankreich und England hervorru-
fen werde. In Washington werde es für wichtiger ge-
halten, daß die Einigkeit zwischen England und
Frankreich wieder hergestellt werde, als daß die ober-
schlesische Frage geregelt werde. Die Regierung der Ver-
einigten Staaten werde sich wahrscheinlich darauf beschrän-
ken, nichtamtlich in diesem Sinne zu vermitteln.

Die nächste Konferenz.

Paris, 17. Mai. „Intransigent“ berichtet, die näch-
ste Sitzung des Obersten Rats werde wahrscheinlich in
nächster Woche in Ostende stattfinden. Auf der Ta-
gesordnung werde in erster Linie die oberschlesische
Frage stehen. Aber die Alliierten würden bei dieser
Gelegenheit auch gewisse Einzelheiten über die Flüssig-
machung der deutschen Schuldenverpflichtungen klarstellen
versuchen. Dazu komme die Entwaffung
Deutschlands. Briand werde zu dieser Konferenz mit
einem Antrag der französischen Kammer ge-

hen, in dem die Wünsche Frankreichs einen bestimmten
Ausdruck fänden.

Paris, 17. Mai. (Havas.) Senator Jonnart hat
sich auf die Bitte Briands bereit erklärt, die französische
Regierung beim Vatikan zu vertreten, aber unter der Be-
dingung daß sein Auftrag nur für kurze Zeit sei.

Die Malandfrage.

Stockholm, 17. Mai. Eine Vertreterversammlung
der Bewohner der Malandinseln in Mariehamn sprach
die Entzaffung über die vom Völkerbund beschlossene An-
gliederung der Malandinseln an Finnland aus und
erklärte sich für den Anschluß an Schweden.

Die Aufnahme der Schuldenverpflichtungen in Amerika.

London, 17. Mai. „Morning Post“ erfährt, die ame-
rikanische Finanz sei zur Aufnahme der deutschen Schul-
denverpflichtungen auf die Kriegsentzaffung bereit. Man
glaube, daß zunächst 100 bis 200 Millionen Dollar
übernommen werden können. (42) bis 840 Millionen
Goldark wäre für die erste Ausgabe von 12 Milliarden
nicht eben viel für Amerika.)

Wertzwauchssteuer in Amerika.

Washington, 17. Mai. Der Oberste Gerichtshof hat
in einem Urteil ausgesprochen, daß jeder Wertzwauchs
irgendeines Vermögensstücks einer Gesellschaft oder son-
stigen geschäftlichen Vereinigung durchaus als Geschäfts-
gewinn zu betrachten und zu versteuern sei. Diese wichtige
Entscheidung wird voraussichtlich der Staatskasse viele
Millionen Dollar zuführen.

Die erste Milliarde.

Berlin, 17. Mai. Die Reichsregierung hat gemäß
Art. 5 des Ultimatums der Wiederherstellungskommissi-
on als Anzahlung auf die innerhalb 25 Tagen zu leis-
tende Milliarde Goldmark zunächst eine sofortige Zahlung
von 150 Millionen, fast ganz in ausländischen Devisen
(Wechseln) angeboten, die auf Weisung der Kommission
der zu benennenden Empfangsstelle alsbald überwiesen
werden sollen. Ende Mai wird der Kommission eine
weitere Barzahlung und der Rest in Reichsschatanwei-
sungen mit dreimonatiger Laufzeit geleistet werden.

England und Irland.

London, 17. Mai. Der Sekretär de Valera's
(des irischen Führers) erklärte, de Valera sei bereit,
mit Lloyd George über die Vorbedingungen für den
Frieden zu sprechen, falls Lloyd geneigt sei, sich ohne
Vorbehalt mit de Valera zu treffen.

Gestern Abend haben Sinn-Freier bei Ballyturk (Ir-
land) ein Automobil angehalten, in dem sich ein Polizei-
inspektor, seine Frau und zwei Offiziere befanden. Alle
vier Insassen wurden getötet.

Wie die Blätter melden, wurden während der beiden
Fingsttage in Irland 33 Personen getötet. Das be-
deutet die Höchstzahl in einem so kurzen Zeitraum.

Der Delfter im Verband.

Washington, 17. Mai. Staatssekretär Hughes
antwortete auf eine Anfrage im Senat, daß er jedesmal
Vorstellungen bei den fremden Regierungen erheben wer-
de, wenn Petroleum-Gerechtfame, die den Charakter eines
Monopols haben, wo immer es auch sei, zum Schaden
amerikanischer Bürger bewilligt werden.

Streik in Indien.

Kalkutta, 17. Mai. 5000 Arbeiter der Teeplantung
von Assam haben die Arbeit verlassen und ziehen sich
in das Innere des Landes zurück. Es handelt sich um
einen politischen Streik.

Deutscher Lehrerverein tag.

Stuttgart, 17. Mai. Die Vertreterversammlung des
Deutschen Lehrervereins wurde am vormittag 9 Uhr
in der Piederhalle von dem 1. Vorsitzenden Lehrer Rühl-
Berlin eröffnet, der den Vertreter der Reichsregierung,
Staatssekretär Schulz, den würt. Staatspräsidenten Hie-
ber, die Präsidenten der beiden Oberschulbehörden, den
Oberbürgermeister Lautenschlager, den Vertreter der Uni-
versität Tübingen und die Vertreter des österreichi-
schen Lehrervereins begrüßte. Er betonte, daß der Deut-
sche Lehrerverein jetzt 130 000 Mitglieder zähle, daß

Viola.

Roman aus dem Leben von Georg v. Pletten.

31) (Nachdruck verboten.)
„Märchen!“ sagte der Vater, und damit endete diese
Unterredung, die Mathilde so sehr gefürchtet und die
so qualvoll peinlich begonnen hatte.

Der Maskenball.

Die Saison — für die Familie Wallig war es eine
tote Saison — neigte dem Ende zu. Doch ihre Krone,
der Maskenball bei Kommerzienrat Burkhard, stand
noch aus. Auf Wunsch mehrerer Geladenen wurde als
der Festabend statt des Fastnachts-Dienstag der Montag
bestimmt, und statt des Kostümballes wurde schließ-
lich doch, wie ursprünglich geplant, Maskenball an-
geordnet; doch wurde den Vätern und Müttern ge-
stattet, in Gesellschaftskollette zu erscheinen, namentlich
auf Drängen unseres Professors, der sich absolut nicht
zum Fastnachts-Geden, wie er sagte, herabwürdigen
wolle, er mit seinen 55 Jahren und in seiner Würde
als Professor und Vater zweier heiratsfähiger Töchter!
Der langersehnte, lange versprochene und lange vor-
bereitete Abend war gekommen. Wieder stutete in den
prachtvollen Räumen der Wohnung des Kommerzien-
rates eine Fülle von Licht, wieder erstrahlte das Büfett,
welches diesmal statt der Festtafel arrangiert war,
in glänzender Pracht gebliebenes Silbers und feins-
ten Porzellans, worin die Anzahl ausgesuchtester Spei-
sen und erlesenster Delikatessen serviert war; wieder
erklangen in dem mit prachtvollen Blumengewinden
geschmückten Festsaal die verlockenden Weisen der be-
liebtesten Tänze und wieder wogte und sumimte es im
Saale auf und nieder von der Schar der Festteil-
nehmer. Doch diesmal war es nicht das kalte Schwarz
und das bunte Militärtuch, nicht die rauschende, glän-

zende Selde und der schwere, reiche Sammet der Toi-
lette, was dem Abend das Gepräge verlieh, nein, dies-
mal war es froher, lustiger Nummernschar, dem sich
mindestens 60 junge Mädchen und Herren in ungebun-
denster Fröhlichkeit überließen, während die älteren,
die Väter und Mütter, rings auf den grünen Plüsch-
sofas und den hochlehnigen Plüschesseln sitzend, dem
bunten Wirren Treiben präsenden Auges zusahen und
von den Schlingeln kosteten, welches Diener in Livree
herumreicheten.

Hier ein römischer Kriegerheld mit kurzem Schwert
und dem Lorbeer um das Haupt geschwungen, da ein
Raphael mit wallendem dunklen Haar in sammetnem
Künstlergewande, dort ein Harlekin mit langem, spitzen
Hut, in groteskem, aus lauter bunten Lappen zusam-
mergefügtem engananschließendem Kleide, die Britische in
der Hand; dicht vor uns wieder die ernst einherstehende
Gestalt eines Deutsch-Ordensritters, in der weiten Ferne
eine glutrotschimmernde Gestalt, Hörner auf dem Kopf
— offenbar ein wilder Dämon, vor dessen Rachen die
Elfen und Nymphen schreiend Reißaus nahmen. Als
Ketter aber naht sich ihnen zum Schutze Lohengrin
in glänzender Stahlrüstung mit dem Silberschwan auf
dem Helm, unter welchem die Haut blonder Locken auf
die breiten Schultern niederwallt. Galant führte er
die Rose an der Hand, eine königliche Frauengestalt;
ganz in der Goldfarbe der unvergleichlichen Zerose
gekleidet, fliegt ihr in langen Wellen das Haar wie
flüssiges Gold hernieder, ihr ganzes Gewand ist gleich-
sam geflochten aus Rosen, und ihren Säpfeil schmückt
ein Diadem, aus Rosen gewunden, in deren jeder ein
Diamant strahlt. Ein Goldreif ziert die zarten Arme
und eine Goldkette umrahmt den schlanken Hals, auf
jedem der goldenen Schutze blüht abermals eine prach-
tvolle Rose. Sie ist die Königin des Festes. Keine
schönere Maske ist hier im Saal! flüsterte ein gerabe
an ihr vorbeischießender kleiner Thersites mit ab-
schredender Maske und gebeugtem Rücken.

Niemand will mit ihm tanzen, obschon er sich eifrig
genug an die Nymphen und Elfen, an den Sommer
und Winter, an die Pamina und Jungfrau von Orle-
ans, an die Grille und an den Schmetterling, am
Hörstern aber an das kleine duftige Veilchen dort heran-
gemacht hatte, das, in zartem Rosa gekleidet, über und
über mit Veilchen geschmückt war, während das kleine
Gesichtchen mit dem dunklen Teint aus einem Wald
von Veilchen hervorlachte, der hinter ihren Flechten
voll und doch grazios sich aufbaute. Zu dem Gesichte
gehörten offenbar ein paar große tiefe Augen — und
das akute Thersites, allein das Veilchen stand schüch-
tern, meistens nahe einer der zahlreichen Fensterstischen,
die durch die kostbaren Draperien zu kleinen lauschigen
Kabiretten verwandelt waren, in denen eine Chaise-
longue oder ein Stuhl zum Verbleiben und Rasten ein-
luden, und die für ein liebendes Paar, das, ferne
vom Getriebe, nur sich selbst leben wollte, eigens ge-
schaffen schienen.

Eben jetzt machte Thersites wieder einen Versuch,
sich ihr zu nähern, und richtig, sie ergreift seinen Arm,
und lachend und sichernd weichen die anderen Masken-
gestalten aus, wie er, stolz den Kopf emporwerfend, sie,
schluchtern das Köpfelein zur Erde senkend, durch den
Saal schritten. Er flüsterte ihr mit tiefer Stimme
allerlei zu, sie aber schien prüde.

Er suchte ihr von Zeit zu Zeit unter die nur leicht
gebundene violette Spitzenmaske zu schauen, sie aber
wachte das Antlitz ihm kaum zu, ihre Augen schie-
nen von einem anderen Anblick gefesselt, und wer sie ge-
nau beobachtet hätte, die Kleine, der hätte vielleicht
bemerkt, wie sie die Schritte ihres Thersites, er mochte
wollen oder nicht, stets so zu lenken wußte, daß sie
den weit über die Köpfe der anderen hinausschauenden
Silberschwan auf Lohengrins Haupt im Auge behielt.
„Goldes Veilchen, warum blüßt Du so im Verborgen-
gen?“ flüsterte ihr Thersites zu.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pfingstverkehr. Wie wir schon in gestriger Nummer berichteten, brachten die Pfingstfeiertage unserem Kurort einen ungewöhnlich starken Fremdenverkehr. Neben den Konzerten der Kapelle bildete auch dieses Jahr wieder unser Sommerberg mit seinen prächtigen Tannenwäldern den Hauptziehungspunkt. Die städtische Drahtseilbahn beförderte am Pfingstsonntag annähernd 8000 und am Pfingstmontag 5000 Personen, das sind Rekordziffern, welche die seit Erbauung der Bergbahn bestehenden um mehr als 3000 überholen. Der Verkehr wickelte sich ruhig und sicher ab. Trotz der überstarken Inanspruchnahme des Personals und des Materials ist nicht der geringste Unfall zu verzeichnen, — ein glänzendes Zeugnis für die Solidität der Bahnanlage und des gesamten Betriebs. Das Bergbahnpersonal kann mit Befriedigung auf ihre ganz außerordentlichen Leistungen während der Pfingstfeiertage zurückblicken.

— **Sitzung des Gemeinderats am 9. Mai 1921.**
Fortsetzung. Kostandsarbeiten. Zur Beschäftigung der in größerer Zahl erwerbslosen Maurer soll die Engufermauer unterhalb der Staatsstraßenbrücke neu hergestellt werden. Nach dem Vorschlag des Stadtbauamts berechnet sich der Aufwand auf 17500 Mk. Die Arbeiten sollen im Einzelpreisverfahren vergeben und um die Beiträge der produktiven Erwerbslosenfürsorge nachgesucht werden. — **Kinderspeisung** durch die Vereinigung der Quäcker: Die amerikanische Kinderhilfsmission in Deutschland (Quäcker) hat ihr edles Hilfswort auch auf die hiesige Stadt ausgedehnt und ab 1. April d. J. hier eine Speisung von 100 unterernährten Kinder durch Ausgabe einer Zusahmahlzeit (vormittags 10 Uhr) veranstaltet. Die Auswahl der Kinder geschieht ohne irgend welche politischen, religiösen, sozialen oder wirtschaftlichen Rücksichten ausschließlich auf Grund des jeweiligen Ernährungszustandes der Kinder, der nach einheitlichen Gesichtspunkten durch eine oberamtsärztliche Untersuchung festgestellt wird. Die Küche samt Einrichtung, den Speiseraum und die Bedienung hat die hiesige Stadtgemeinde zu stellen. Frauen aller Bevölkerungsschichten helfen bei der Speisung, die vom 1. April bis 1. August dauern soll, abwechselungsweise mit. Es wird beschlossen, die durch Stellung des bezahlten Hilfspersonals in der Küche, durch die Herrichtung dieser und durch Anschaffung der nötigen Einrichtungsgegenstände entstehenden Kosten auf die Stadtkasse zu übernehmen. (Schluß folgt.)

Evang. Gottesdienst Donnerstag, 19. Mai, 4 Uhr nachm. im Katharinenstift, Wochengottesdienst: Stadtpfarrer Dr. Federlin.

Bekanntmachung.

Durch die rücksichtslose Wasserverschwendung, namentlich in den Gewerbebetrieben, Wirtschaften und Metzgereien, ist in den höher gelegenen Stadtteilen wieder großer Wassermangel eingetreten. Infolge dieses Mißbrauchs erweist sich unsere Wasserversorgung, die dieses Frühjahr mit großen Kosten durch die Hinzunahme einer weiteren Quelle erweitert wurde, wieder als unzulänglich, obgleich die vorhandene Wassermenge für eine Stadt der 20fachen Größe von Wildbad zureichen sollte. Strenge Maßnahmen sind deshalb geboten. Vom Kontrolleur zur Anzeige gebrachte Laufenlassen eines Wasserhahmens hat neben der im Wasservertrag vorgesehenen Vertragsstrafe Wasserentzug zur Folge. Defekte und undichte Wasserhähne sind binnen 1 Woche reparieren zu lassen. Eine Wasserentnahme für Kühlzwecke ist verboten. Die Wasserabgabe für Fischläden ist diesen Sommer mit Rücksicht auf die Trockenheit unmöglich und wollen sich die Besitzer von Fischläden sofort anderweitig versehen.

Wildbad, den 18. Mai 1921.

Stadtschultheißenamt: B a g n e r.

Sozialdemok. Partei Wildbad

Die auf Donnerstag angesagte

öffentliche Versammlung

findet wegen Behinderung des Referenten

voraussichtlich nächste Woche

statt.

Der Ausschuß.

Regimentstag

Feldart.-Regt. 29 am 22. Mai.

Anmeldungen an G. F ü l l e r, Ludwigsburg, nicht vergessen.

Felle! für Leder wie Pelz-Fabrikation kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen an.

Erich Maischhofer,
moderne Tierausstopferei.

Cindenstr. 52 Pforzheim Telefon 1051

Robert Vollmer Fernsprecher - 154 -

Anfertigung sämtlicher Schreinerarbeiten

nach eigenen und gegebenen Entwürfen, sowie Ausführung sämtlicher Reparaturen bei billigster Berechnung.

Ebenda sind einzelne Möbel sowie ganze Einrichtungen preiswert zu haben.

Klavierstimmungen

werden gewissenhaft ausgeführt. Von wem? sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Fünzigtausend Meter Stoffe!

werden direkt an Private wie folgt versandt:

Ungebleichtes Baumwolltuch

per Meter Mark 6.—

Ungebleichtes Baumwolltuch

fast unverwüstlich, per Meter Mk. 9.70

Bettzeuge

rot farciert aus prima Garnen, per Meter Mk. 12.—

Hemdenflanelle

gute Qualität, per Meter Mk. 8.90

1 Posten Herrenhemden

sehr haltbar, per Stück 22.—

Nichtgefallendes nehme gerne zurück, daher keine Muster- sendung.

Versandgeschäft Jos. Witt Weiden (Oberpfalz).

herren

Stärke-Wäsche

liefert in 8-10 Tagen

Grosswäscherei

Schorpp.

Annahmestelle:

Witwe Volz

Wildbad

Wilhelmstr. 91.

Beltdässon

Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Versandhaus Westfalen, Erfenschwid (Westf.) 207.

Terrazzo-

Böden,

übernimmt

Gustav Schmid

Maurer- u. Steinhauer.



die Marke, die nur zufriedene Kunden kennt!

Allein-Verkauf:

Schuhhaus
WILH. TREIBER
Wildbad Ludw.-Seeger-Strasse 17.

Damen

gebrauchen bei Strüngen sofort die Präparate mit reeller Garantie einer erfahrenen Frau. Ihre letzten Zweifel müssen schwinden, wenn Sie sich die freiwillig, herzlich, natürlich beglaub. Dankschreiben ansehen. Das Losziehen gegen Rückporto kommen lassen. Wenn Sie wollen, bestellen Sie sofort in Zuversicht. Bedienung unanfällig per Nachnahme.

Frau Paula Dombrowski
A. 632, BERLIN SW. 11.
Schönebergerstr. 6.



Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl **Musik-Haus Curth,** Großhandel und Einzelverkauf Pforzheim, Leopoldstr. 17 (Arkaden, Riedisch-Rohrbühl)

Wir beabsichtigen in Wildbad eine **Wäscheannahmestelle** zu errichten und suchen für diesen Posten eine gewandte zuverlässige u. eheliche Person.

Dampfwaschanstalt **Gebr. Ranneval** Birkenfeld.

15-25 Mark

garantiert dauernden täglichen Verdienst für jedermann, trotz der hohen Portospesen. Leicht, saubere, angenehme, häusliche Arbeit. — Kein Wiederverkauf. — Bitte um Adresse.

Für Rückporto 20 Pfg. erbeten.

Glimmerkarten-Zentrale **R. Bach, Chemnitz**



Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke
C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.